

KINO

# Neue Heimat

**Zwei Geschwister erleben die Immigration nach Amerika und den dazugehörigen Kulturschock. Ein schöner, aber oberflächlicher Familienfilm von Jim Sheridan.**

*"In America"*  
von Jim Sheridan,  
im Utopia.

(rw) - "Manhattan": ein Stadtviertel für Erwachsene, nicht für Kinder, meint Ariel. Und erklärt ihrer kleinen Schwester Christy weise, die Information sei ja schon im Namen enthalten. "In America" erzählt die Einwanderungsgeschichte einer irischen Familie, aufgezeichnet durch die Videokamera von Ariel (Emma Bolger). Nicht nur das: Die schwierigen Anfänge diese Immigrantenfamilie - die illegale Einwanderung, die Suche des Vaters (Paddy Considine) nach einem Job als Schauspieler, die schäbigen Wohnverhältnisse, die Anpassungsschwierigkeiten in der Schule, der Umgang mit der neuen Kultur - werden aus Kindersicht geschildert.

Ein Kinderfilm ist es dafür nicht, eher ein Familienfilm, dessen Qualität vor allem in der Beschreibung der kleinen Lichtblicke und Dramen des Alltags liegt. Zum Beispiel der zurückliegende tragische Tod des dritten Kindes, des kleinen Frankie, der alle Familienmitglieder immer noch aufwühlt und Schuldgefühle hervorruft. Aber auch der leichtsinnige Einsatz des Haushaltsgeldes bei einem Jahrmarktspiel oder die Begegnung mit Mateo, dem anfangs furchterregenden afro-amerikanischen Wohnungsnachbar (Djimon Hounsou),

oder die schwierige neue Schwangerschaft der Mutter (Samantha Morton) werden zu zentralen Momenten des Films. Der kindliche Blick sorgt dabei für viel Poesie und Humor bei dieser Beschreibung des kleinen Universums der Familie. Gerade dass sich der Film nicht auf ein Kinder- oder Erwachsenenpublikum festlegt, macht ihn sehenswert.

"In America", der schon 2002 herauskam, wurde von der Kritik nicht eben mit Lorbeeren bedacht. Die Story sei sentimental und unglaubwürdig, hieß es, das Schicksal der irischen Einwandererfamilie werde einmal mehr klischeehaft abgehandelt. Und die Beschreibung der Armut der Einwandererfamilie und ihr Zutrinkommen in einem von Junkies bewohnten, schäbigen Wohnviertel sei schöngefärbt. Die Kritik stimmt besonders für das letzte Drittel des Films. Hervorzuheben bleibt aber trotzdem die natürliche Darstellung der Erwachsenen und der Kinder. Und die Auseinandersetzung mit dem Tod des kleinen Bruders ist filmisch durchaus gelungen. Dem Vergleich zu anderen Werken von Regisseur Jim Sheridan hält der Film nicht stand: Nach "My Left Foot" oder "In the Name of the Father" sind die Erwartungen an den irischen Filmema-

cher, Schauspieler und Leiter der Produktionsfirma Hell's Kitchen natürlich hoch. Die Frage ist, ob man Sheridan, der auch mit seinem vorletzten Werk "The Boxer" einen "kleinernen" Film geliefert hatte, zum Vorwurf machen kann, reduziertere Maßstäbe zu setzen.

Ärgerlich ist dagegen eher die fraglose Übermittlung von Wertvorstellungen. Etwa als der Vater auf dem Jahrmarkt das Geld der Familie verspielt, weil er "vor den Kindern nicht verlieren darf". Oder die Überzeugung der Mutter, dass "die Ärzte nicht alles wissen", als sie gegen medizinischen Rat

ihr Kind austrägt. Überhaupt verläuft hier so manches nach dem Prinzip "Wer wagt, gewinnt" und der Satz "Everything is gonna be okay" wird jede Viertelstunde bemüht. In dem Sinne wohl eine gelungene Integration ins Amerika des programmierten Optimismus.



Lichtblicke in einem ungewissenen Alltag

(Foto: UFD/Paddy Considine)

INTERNATIONALER FRAUENTAG

# Frausein allein ...

**Zum 8. März bekommt Luxemburg sein erstes Ladyfest. Mit Feminismus hat das aber nur wenig zu tun.**

(ik) - Zuerst die gute Nachricht: Die Stadt Esch hat in Zusammenarbeit mit der Kulturfabrik, der Gleichstellungsstelle und dem Frauenministerium ein Mammut-Programm zum 8. März, dem Weltfrauentag, zusammengestellt. Mit Ausstellungen, Filmen, Konferenzen und Konzerten feiert die Stadt den internationalen Frauentag. Sogar ein Ladyfest ist vorgesehen.

Die schlechte Nachricht: Mit Feminismus hat vor allem Letzteres wenig zu tun. "Nein, das muss keine feministische Message haben", sagt Karin Faber auf Nachfrage der woxx, ob das luxemburgische Ladyfest sich den Feminismus auf die Fahnen geschrieben habe. Vielmehr sei das Ladyfest-Konzept "ganz flexibel" und "solle so adaptiert werden, wie man das braucht", meint die 30-Jährige. Faber ist Mitglied von Ekzema, einem Verein, der (Elektro-) Undergroundmusik und alternative Videokunst im Großherzogtum fördern will. So organisierten die Musikkreaks voriges Jahr in Zusammenarbeit mit Land-Redakteurin Josée Hansen das Elektro-Event "Sonic Grocery" und sorgten dafür, dass mit "digital kranky" ein renommierter Berliner Label für elektronische Underground-Musik den Weg ins Großherzogtum fand.

Auf die Idee, einmal die Frauen in der Musik in den Mit-

telpunkt zu stellen, kam Karin Faber über eine belgische Freundin. Nach London, Glasgow, Amsterdam, Hamburg und Liège sollte auch Luxemburg sein Ladyfest bekommen. Wie die anderen Festivals berufen sich die luxemburgischen OrganisatorInnen - Karin Faber ist die einzige Frau bei Ekzema - dabei auf das erste Ladyfest. Das fand 2000 in Olympia/Washington statt, mit Live-Acts der Frauen-Punkbands Bikini Kill, L7 und Bratmobile. Auch in Esch werden mit Kevin Blechdom, Niobe oder Sleepy Lili allesamt sehens- und hörenswerte Musikerinnen, mehr oder weniger aus der Elektro-Ecke, auf der Bühne stehen - das war's dann aber schon mit der Gemeinsamkeit. Anders als die anderen Ladyfeste hat die luxemburgische Version so gut wie keinen feministischen Anspruch. "Wir wollen in erster Linie zeigen, dass auch Frauen elektronische Musik machen, und dies sogar gut", sagt Faber.

Dies war aber nur eines der Ziele der ursprünglichen Ladyfeste: zeigen, dass es sehr wohl Frauen im männerdominierten Musikbusiness gibt, die gekonnt in Saiten oder Tasten hauen, ins Mikro brüllen - und andere Mädchen und Frauen dazu ermuntern, selbst Musik zu machen. Nach dem Motto: "Don't be in love with the guitarist, be the guitarist." Ne-

ben Workshops "Wie werde ich eine DJ-ane?" und Anleitungen zum Punkrocken wurde in die feministische Theorie und Kapitalismus-Kritik eingeführt, tauschten Mädchen und Frauen in Selbsthilfegruppen ihre Erfahrungen aus, gründeten antirassistische und antisexi-

stische Aktionsgruppen oder aber Punkbands und alternative Musiklabels gegen die Kommerzialisierung von Undergroundmusik durch die ebenfalls männerdominierten Majors. Vor allem Männer-Gewalt und Homophobie thematisierten so genannte Riot Grrrls wie

Kathleen Hanna von Bikini Kill, Carrie Brownstein von Sleater Kinney oder Donna Dresch von Team Dresch.

Als das Ladyfest-Konzept über den großen Teich nach Europa gelangte, wurde diese Idee - feministisches, herrschaftskritisches Do-it-yourself - beibehalten. Beim Ladyfest im benachbarten Trier im Januar dieses Jahres etwa diskutierten die Teilnehmerinnen nach gemeinsamen Essen in der "Volxküche" über die aktuellen "subversiven Praktiken aus der Perspektive feministischer Theoriebildung", im Klartext: Pusscocks, Trannyboys, Dragkings oder Crossdresser.

Was es mit diesen Begriffen auf sich hat, wird den BesucherInnen des luxemburgischen Ladyfestes dagegen wohl verborgen bleiben. Denn (post-)feministische Theorie ist hier zu Lande nicht vorgesehen. Die wenigen Ansätze, die es gibt, bleiben von den VeranstalterInnen unerwähnt, werden ergo nur von Eingeweihten erkannt. Gastmusikerin Kevin Blechdom etwa praktiziert und produziert durchaus bewusst Verwirrung rund ums Geschlecht und kritisiert in ihren Texten auf ironische Weise die schwermütige Pseudo-Intellectualität, mit der sich viele männliche Elektro-Rocker schmücken. Statt diese Message offensiv rüberzubringen, kann für 12 Euro Musik aus Frauenhand konsumiert werden, relativ leicht verdaulich und ohne weiteren politischen Anspruch. Wie sagte schon Ingrid Strobl? Frausein allein ist kein Programm.



Gilt als eine der Begründerinnen des Ladyfest-Konzeptes: Riot Grrrl Kathleen Hanna, Ex-Bikini Kill- und heute Le Tigre-Frontfrau, macht aus ihren Absichten keinen Hehl.  
(Foto: Tamie Rae Carland)

*Ladyfest Luxemburg, Samstag, den 6. März um 20 Uhr in der Escher Kulturfabrik. Mit Kevin Blechdom (USA), Niobe (A), Sleepy Lili (B), Hara' Kiri (B)*